©Akademie d. Wissenschaften Wien; download unter www.biologiezentrum.at

Urlaub! Für viele Menschen heißt das heute Mallorca, Griechenland, Andalusien, Afrika. Aber viele suchen auch den „Urlaub in der Stille". Nicht zuletzt für sie wurden Landschaftsschutzgebiete geschaffen. Eines haben wir für Sie besucht: die Schladminger Tauern. Eine ungewöhnliche Landschaft in den Alpen, in den Bergen der ganzen Welt. Schäumende Wildwasser, im Sturz fast verstäubende Schleierfälle, träumende Seen, hineingebettet in dunkle Berge, deren düstere Farben sie widerspiegeln. Die undurchdringliche Stille, die an diesen „Meeraugen" herrscht, wird nur unterbrochen durch das Rauschen des Windes und der Wasser. Flüchtende Gemsen, Hirschkühe, Weidetiere auf den Almen, Berghirten. Ruhe und Frieden. Hier kann man richtig Ferien machen, gesunden Urlaub. — Aber auch die Kehrseite beleuchtet dieses Heft, denn es steht fest: Wir reisen, reisen, reisen. Ohne anzukommen. Am Ziel der Urlaubsreise sicherlich, am Ziel des Urlaubs meistens nicht. Das Ziel soll Erholung sein, Entspannung, Besinnung, neue Kraft. Wir aber machen uns „von etwas" frei — aber nicht „für etwas", und so kehren viele erschöpft zurück. Ohne Neugierde und Ehrfurcht sind sie ausgegangen, als Gewinn bringen sie bestenfalls Farbdias heim, mit denen sie dann einen Winter lang „Partys" bestreiten ... Groß sind die Rätsel und Schrecken, die der moderne „Massentourismus" immer heftiger und jetzt ganzjährig produziert. *h. p.*

Sepp Streicher, Schladming:

Einsame Gipfel und alte Stollen

Die Schladminger Tauern sind der mittlere Teil jenes Kettengebirges, das geographisch als „Niedere Tauern" bezeichnet wird. Sie schließen sich an die Hohen Tauern an und bilden zwei nach Süden offene Bögen, von denen der westliche sich in den Schladminger Tauern dem Ennstal am meisten nähert. Von dort führt ein tief eingeschnittener Paß in das Murtal. Im *Sölksattel* (1790 m) überquert er den Alpenhauptkamm, der die Schladminger Tauern in einen nördlichen und einen südlichen Teil trennt. In fast regelmäßigen Abständen entspringen ihm Seitenkämme und Entwässerungstäler, wovon zehn Bergkämme und elf Täler zur Enns absinken und ebensoviel zur Mur hin verlaufen.

Der im Hauptkamm sich türmende *Hochgolling* (2863 m) ist nicht nur die höchste Erhebung der Schladminger Tauern, sondern überhaupt der Niederen Tauern. Insgesamt bedecken 330 Berge den Flächenraum von 1300 Quadratkilometern. Drei Dutzend Einsattelungen schaffen Übergänge von Nord nach Süd und umgekehrt. Sechs Berge sind mehr als 2700 Meter hoch, vierzig mehr als 2500 Meter. Der Großteil aber liegt zwischen 2000 und 2500 Metern.

Die Schladminger Tauern können als typisches Glazialgebirge bezeichnet werden. Kaum anderswo wird man auf kleinem Raum so mannigfache Wirkungen der Eiszeit antreffen. Die nördlichen Randberge stürzen ohne Vorberge, meist aus Höhen von 1900 Metern, unvermittelt zum Ennstal ab, und die nördlich des Hauptkammes entspringenden Bäche mit ihren Tälern folgen diesem Steilabfall meistens in zwei bis drei Talstufen mit Wasserfällen und tosenden Wassern. Am südlichen Abfall hat der Eiszeitgletscher Gebirgstrennungen von den Seitenkämmen und vor dem Murfluß reich gegliedertes Vorland geschaffen, durchschnittlich 1100 Meter hoch, wie hingegen die Talsohle 903 Meter über dem Meere liegt. Während die nach Norden ziehenden Seitenkämme im Durchschnitt 12 km lang sind, sind die südlichen durchschnittlich 8 km lang, stürzen aber aus Höhen von 2200 m mit starkem Gefälle in das der Mur vorgelagerte Hochland unvermittelt ab.

Dichter Wald, Fichten-, Lärchen- und Zirbenbestände, darüber Latschen und Grünerlen bis knapp unter die Vegetationsgrenze, umsäumen die Schladminger Tauern und dringen tief in die Seiten- und Hochtäler ein. Eindrucksvoll sind die zwischen wilden Felsgraten und Steilabstürzen eingelagerten Hochkare mit üppiger Vegetation und ausgedehnten Almmatten. Gletscherschliffe, Moränen und Auskolkungen geben uns ein deutliches Bild eiszeitlicher Vergangenheit. Seltene,

überaus interessante geologische Vorgänge haben die Schladminger Tauern gestaltet und dabei Urgesteine und Kalke, besonders im westlichen Teil (Kalkspitzengruppe), in krassen Gegensätzen zusammengewürfelt. Die Verschiedenartigkeit der Mineralien und des Bodens bewirkt das Vorhandensein einer Mischflora neben reiner Urgesteins- und Kalkflora.

Vortrefflich gehegte Reviere sichern den Schladminger Tauern eine biologisch richtige Dichte des Wildes. In den noch unberührten Waldbeständen fühlt sich das Rotwild, auf den Graten und Steilhängen das Gamswild zu Hause. Murmeltiere beleben die stillen Kare mit schrillen Warnungspfiffen, wenn Steinadler oder andere Ruhestörer in ihr Reich eindringen. Der Uhu und seine Verwandten,

Zu unserem Umschlagbild (Titelbild): Wir blicken vom Klafferkessel zur Hohen Wildstelle (2747 m) mit dem Trattenkar und dem Hohen Schareck. Durch kräftig eingetriebene Kare von allen Seiten eingeengt, erheben sich die Gipfel in steilen Pyramiden und Türmen. Tief eingerissene Kamine greifen in sie hinein, während anderseits Gratrippen drohend emporragen. Eine fremde Welt ist aus der Erde aufgetaucht.

aber auch viel Hühnerwild bewohnen alle Zonen des Vegetationsgürtels. Ein wohlgehegtes Jagdparadies. In den klaren Gebirgsbächen und tiefer gelegenen Bergseen sind Forelle und Saibling neben anderen Salmoniden reichlich vorhanden.

Vermutlich wurden bereits in vorgeschichtlicher Zeit die Schladminger Tauernpässe von verschiedenen Völkerstämmen als Übergänge benützt. Während der Völkerwanderung besiedelten Slawen das Gebiet. Sie nannten es Bergland. Viele Ortsnamen zeigen heute noch die slawische Wurzel, so auch Schladming, das aus dem slowenischen *Slebnich* hervorging, was im Deutschen „Ort am strömenden Wasser" bedeutet. Wahrscheinlich fielen auch schon diesen Völkerstämmen die metallhaltigen Gesteinszonen (Brandengürtel) in den Tauern auf, und sie haben dort nach Erz geschürft.

In dem ersten Freibrief, den „Frau Elisabeth, Khinigin zu Rom", 1304 den Schladmingern gab, steht, daß sich „Pergksleit" (Bergknappen) allda niedergelassen haben und „Ihre Khinigliche Mayestät solchen Niederlaß ein Aigen (Eigentum) genennt". 1408 verfaßte der Schladminger Bergrichter Leonhart Eggelzain einen Bergbrief, der bis in die Gegenwart seine Gültigkeit bewahrte. Namensgebungen wie Silberstein, Bleiberg, Barbaraspitze, Roteck und Knappenkar sind die Überbleibsel einer wechselvollen Bergbaugeschichte, die bis zum Ende des Ersten Weltkrieges reicht.

Ortsansässige Jäger waren die Erstersteiger der Schladminger Tauern; viele Benennungen der Berge (Gamsspitze, Gjoadeck, Wildstelle) stammen von ihnen. Der „Steirische Prinz" *Erzherzog Johann*, der sich zu den Schladminger Tauern besonders hingezogen fühlte, bestieg mit Bergführern und Jägern 1817, vor jetzt 150 Jahren also, den *Hochgolling*, der Steiermark zweithöchsten Berg. Der von ihm begangene Anstieg durch die Südflanke heißt noch heute der „*Historische Weg*".

Den größten Anteil an der Erschließung der Schladminger Tauern hat seit den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts die „Alpine Gesellschaft Preintaler". Sie erschloß den „Klafferkessel", errichtete drei Schutzhütten und legte Wege durch einen großen Teil des Nordabfalls der Schladminger Tauern an.

Herrliche Hochgebirgsszenerien eröffnen sich dem Besucher in den Talschlüssen und Quellgebieten. Ist der Großteil der Berge auch steil und schroff, so sind die Randberge durch die eiszeitliche Gletschertätigkeit zu runden Buckeln geschliffen. Ihre weit vorgeschobene Lage bietet herrliche Fernsichten und überwältigende Tiefblicke auf die Tallandschaften der Enns und der Mur. Üppig bewachsen, sind diese Aussichtsberge von einer wunderbar wechselnden Farbenpracht. Im Winter verwandeln sie sich zu idealen Schibergen mit Abfahrten bis ins Tal. Im Frühling, wenn in den Tälern bereits die Bäume blühen, erlauben die zentralen Schladminger Tauern noch immer hochalpine Schifahrten. Ausgedehnte Schiwanderungen durch Hochkare mit Steilabfahrten sind bei bestem Firnschnee bis tief in die Jahresmitte hinein möglich. Hier erwartet somit jeden Naturfreund entspannende Erholung.

Überwältigend ist der Rundblick von den Bergen des Hauptkammes: Im Norden das Dachsteinmassiv vom Grimming bis zur Bischofsmütze, im Hintergrund das Tennengebirge, Steinernes Meer, Hochkönig, Loferer und Leoganger Steinberge; im Südwesten und Süden die Hohen Tauern vom Kitzsteinhorn bis zur Hochalmspitze. Im Mittelgrund die Radstädter Tauern und die Hafnergruppe. Im

©Naturschutzbund Österreich, download unter www.biologiezentrum.at

Südosten das Nockgebiet, die Seetaler Alpen, die Glein- und die Koralpe, dahinter die Julischen Alpen und Karawanken; im Osten die Seckauer und Rottenmanner Tauern, davor die Wölzer Tauern, links davon die Eisenerzer Alpen und die weißen Kalkzinnen des Gesäuses; im Nordosten die Hallermauern und hinter dem Grimming die Gipfel des Toten Gebirges.

Aber auch der zünftige Felsgeher findet hier härteste Proben für künftige Westalpenfahrten. Die Überschreitung der Nord-Süd-Kämme und die Hauptkammüberschreitung erfordern Ausdauer und vollkommene Beherrschung der Technik des Kletterns. Der Schiläufer kommt in den gut mit Seilbahnen, Bergstraßen und Schiliften erschlossenen Randbergen zu seinem „weißen Traum".

Hannes Broer, Schladming:

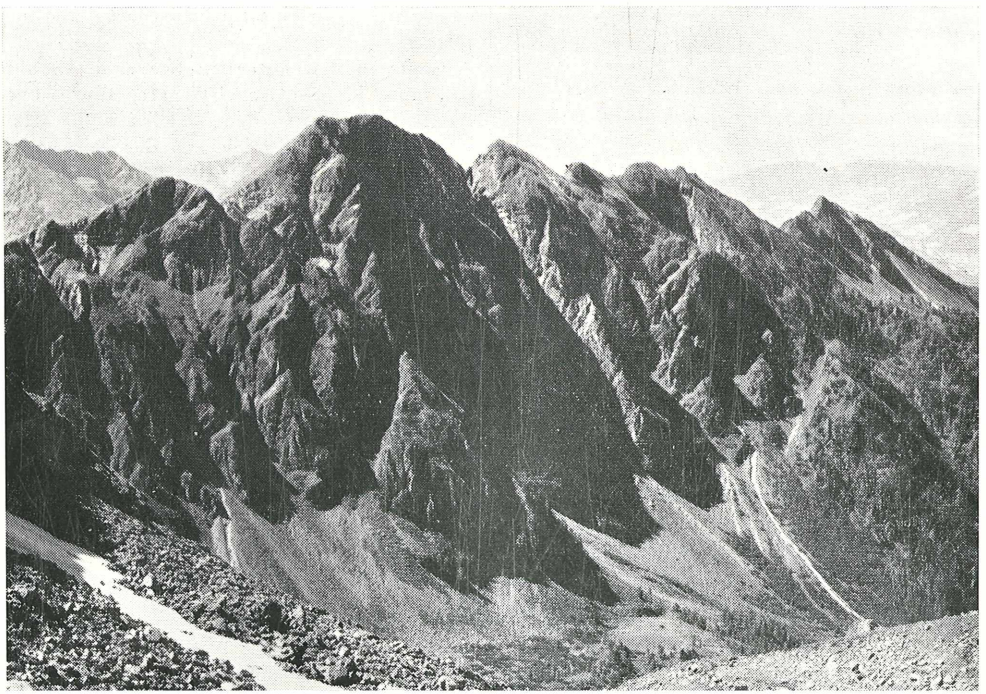
Die Tauern, ihre Wasser und träumenden Seen

Wer jemals auf dem Gipfel des Dachsteins stand, ihn selbst und seine Nebengipfel und die grüne, ernste Welt der Niederen Tauern sah, weiß: diese beiden Landschaften gehören untrennbar zusammen. Erst beide Landschaften sind „Alpen". Der Gegensatz des hellen grauen Dachsteinkalkes zum dunklen Urgestein der Tauern ergibt eine Landschaft von kaum überbietbarem Reiz.

Die Schladminger Planei verdankt einem alten romanischen Wort — planiola, was soviel wie eben heißt — ihren Namen. Und tatsächlich! Während die meisten Gipfel der Schladminger Tauern schroff sind, ist die Planei ganz anders. Sie ist eine kleine von Latschen bewachsene Hochfläche, auf der sogar ein paar Tümpel Platz gefunden haben. Dadurch ist sie auffallend verschieden von allen anderen Erhebungen ringsum.

Unter uns in den Tälern ruhen zahllose Tauernseen. Ihre Farbe schwankt. Einmal spiegelt sich in ihnen das Blau des Himmels, ein anderes Mal das Grün der Wälder. Immer aber

Am Tauernhöhenweg von der Planei zum Höchstein. Wir sehen (von rechts nach links): den Krahberg- und den Seerißzinken, die Sonntagerhöhe, das Rabenköpfl und den Rauhenberg. Klotzig und düster ragen die Bergspitzen, als wären sie mit Blei ausgegossen. Eine brodelnd erstarrte, von wilden Stürmen abgeschliffene und zertrümmerte Erdkruste. Tiefe Runsen hat das Wasser in den dunklen, leicht brüchigen Fels gefressen, der mit seinen Verwitterungsprodukten riesige Kare füllt. Eine typisch ostalpine Landschaft.



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Natur und Land (vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz)

Jahr/Year: 1967

Band/Volume: 1967_2-3

Autor(en)/Author(s): Patz Helfried

Artikel/Article: Eine Landschaft stellt sich vor: die Schladminger Tauern. 37-39